Eisenbahn-Fahrpläne.

B. & M. Eisenbahn.

Nach dem Osten.

No. 44	Pass. (nur Wochentags)	7:20	Morg.
No. 42	„ (täglich)	9:48	Morg
No. 48	Fracht (nur Wochentags)	5:05	Abds.
No. 46	„ (täglich)	11:45	Morg.
No. 50	„ (täglich)	9:15	„

Nach dem Westen.

No. 45	Fracht (täglich)	8:40	Morg.
No. 43	Pass. (nur Wochentags)	2:05	Abds.
No. 47	Fracht (nur Wochentags)	5:05	„
No. 41	Pass. (täglich)	8:58	„
No. 49	Fr. (tgl. ausg. Montag)	7:00	Morg.

No 48 hält in Phillips, Aurora, York, Seward und Lincoln.

No. 46 hält in Aurora, York, Seward und Lincoln.

No. 50 hält in jeder Station östlich von Aurora.

No. 45 und 49 halten nirgends östlich von Ravenna.

No. 47 hält in allen Stationen.

No. 43 geht nicht weiter westlich wie Gr. Island.

No. 41 fährt durch bis Billings und macht direkten Anschluß an die Northern Pacific nach allen Punkten in Montana und an der pacifischen Küste. Hält nicht zwischen Grand Island und Ravenna.

No. 42 hält auf allen Stationen, ausgenommen Phillips und Punkten zwischen Seward und Lincoln. Macht direkten Anschluß in Lincoln für Chicago, St. Louis und allen Punkten des Ostens und Südens, ohne Wagenwechsel.

Die Burlington ist die neue „Durchlinie" nach Helena, Butte, Spokane und Tacoma.

Thos. Connor,
Agent.

U. P. Eisenbahn.

Hauptlinie.

Ankunft.		Abfahrt.
12:15 Nchm.	Nummer 1	12:20 Nchm
8:05 Abds.	Nummer 3	8:15 Abds.
2:50 Nchm.	Nummer 5	2:55 Nchm
10:40 Abds.	Nummer 7	G. J. Lokalzug.
	Nummer 27	9:30 Morg
12:45 Nchm.	Nummer 2	12:50 Nchm.
3:20 Morg	Nummer 4	3:30 Morg
10:30 Morg	Nummer 6	10:35 Morg
G. J. Lokalzug.	Nummer 8	7:30 Morg
No. 22 Lokal-Fracht- u. Passagier		12:50 Nach.

Züge mit ungeraden Zahlen gehen westlich; die mit geraden Zahlen östlich.

Nummer 7 und 8 laufen nicht Sonntags.

Ord und Loup City.

No. 81, Abgang	3:30 Nchm.
No. 82, Ankunft	12:10 Nchm.

(Die Züge laufen nur Wochentags.)

St. Joe & G. J. Eisenbahn.

No. 4, Mail & Expreß, Abg.	7:50	Morg
No. 3, Mail & Expreß, Ank.	6:45	Abds.
No. 2, täglich, Abg.	7:35	Abds
No. 1, täglich, Ank.	6:10	Morg
No. 15, Ankunft	5:50	Abds.
No. 16, Abgang	10:00	Morg.

No. 15 und 16 laufen nicht Sonntags.

Prachtvolle neue Porzellan- —und— Glaswaaren jeder Art, Groceries, Mehl, Provisionen,

findet Ihr Alles in der

Opernhaus-Grocery
C. F. HAACK,
Eigenthümer.

Kann Schwindsucht kurirt werden?

Diese Frage wird mit ergreiflicher Spannung von den meisten Schwindsüchtigen gestellt. Unsere Antwort lautet, daß Lungenschwindsucht oder irgend ein anderes Lungenleiden bei rechtzeitiger Anwendung der richtigen Mittel eben so leicht kurirt wird wie jeder. Schwindsucht entsteht durch Vernachlässigung eines Hustens oder einer Erkältung, die Ihnen zuerst als nichtssagend und unbedeutend vorkommt und deshalb nicht gehörig beachtet wird. Bald stellt sich aber ein unbestimmbarer Druck quer über die Brust mit gelegentlichen heftigen, manchmal stechenden Schmerzen ein. Der Husten wird hart und trocken. Wenn nichts geschieht, um diesen Husten zu kuriren, so werden die Lungen irritirt und Lungenschwindsucht ist die Folge. Lassen Sie sich rathen die ersten Symptome dieses schrecklichsten aller Leiden nicht zu vernachlässigen; verschaffen Sie sich eine Flasch. **Allen's Lungenbalsam** und gebrauchen Sie ihn genau nach Vorschrift. Er wird Ihnen ganz bestimmt helfen, indem er den Husten lindert und kurirt und die Lunge heilt. Dieser Lungenbalsam enthält kein Opium in irgend welcher Form. Bei den meisten dem Publikum offerirten Lungenheilmitteln bildet Opium einen der Hauptbestandtheile und unter der trügerischen Einwirkung dieses Betäubungsmittels glaubt der arme Schwindsüchtige sein Leiden bessere sich, weil er ruhig schlafen kann, während in Wirklichkeit die Krankheit gleich dem Krebs immer weiter um sich greift. **Allen's Lungenbalsam** ist ein altes, erprobtes Heilmittel, auf dessen heilende Wirkung man sich unbedingt verlassen kann. Machen Sie nur ein Viertel der Zeit lang, die Sie einem Arzt zum Experimentiren erlauben würden, einen Versuch damit; Sie werden von dem Resultat sicherlich sehr befriedigt sein.

Alle Apotheker verkaufen ihn.

Allen's Lungenbalsam.

Der Oranje-Freistaat.

Angesichts der jüngsten Vorgänge im Transvaal dürfte es von Interesse sein, Näheres über einen gleichfalls von Boers oder Buren gegründeten und bewohnten südafrikanischen Freistaat zu erfahren, von dem bis jetzt in der Zeitgeschichte verhältnißmäßig nur wenig die Rede war, obgleich auch dort das verlockende gleißende Metall in nicht geringen Mengen gefunden wird. Wir meinen die Nachbarrepublik des Transvaal, den Oranjefreistaat.

Der Oranjefreistaat umfaßt ungefähr 50,000 Quadratmeilen mit 210,000 Einwohnern, darunter etwa 80,000 Weißen. Die ältesten bekannten Bewohner jenes Gebietes waren Buschmannshorden. Um die Mitte des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts ließen sich am Oranje- und am Vaalflusse hottentottische Koranna-stämme nieder, denen Griqua folgten, welche schon etwas mit der Kultur in Berührung getreten waren, Pferd und Feuergewehr zu benutzen verstanden und einige Reiche gründeten. Von Norden her kamen noch einige Kaffernstämme, und erst Anfangs der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts erschienen in jenem Gebiete die ersten Weißen. In den Jahren 1835 und 1838 wanderten in dasselbe zahlreiche, mit der englischen Herrschaft unzufriedene Buren aus der Kapkolonie ein. Nach zehn Jahren fühlten sich die letzteren bereits stark genug, um der Selbstständigkeit der Griquastaaten ein Ende zu machen. Die Eingeborenen riefen aber die Hilfe der Engländer an, welche einrückten und, „um Ordnung zu stiften," das Gebiet einfach annektirten. Das neuerworbene Gebiet veranlaßte jedoch durch innere Verwickelungen und beständige Streitigkeiten mit den benachbarten Eingeborenenstämmen solche Mühen und Kosten, daß, nachdem bereits 1852 die nördlich des Vaal wohnenden Buren für unabhängig erklärt worden waren, England 1854 auch das Gebiet nördlich vom Oranjefluß freigab. Die hier wohnenden Kolonisten gründeten eine Republik, an deren Spitze ein auf fünf Jahre gewählter Präsident steht, während die eigentliche Regierung in den Händen einer Versammlung von Volksvertretern, des Volksraads, liegt.

Die ersten 10 bis 15 Jahre waren für die junge Republik harte Zeiten, insbesondere brachten die wiederholten Kriege mit den östlichen Nachbarn, den energischen Basutos, den Staat der Zerrüttung nahe. Erst die Entdeckung der Diamantenfelder um Kimberley zu Ende der sechziger Jahre, sowie seitdem die Auffindung von Goldfeldern, insbesondere im Transvaal, brachten, wie überhaupt in Südafrika, auch für den Oranjefreistaat einen wirthschaftlichen Aufschwung. Eine Eisenbahn entstand, welche, die Transvaalrepublik mit der Kapkolonie verbindend, den Oranjefreistaat seiner ganzen Länge nach in südlicher Richtung durchläuft und unter anderen Orten Blumfontein, die Hauptstadt dieser Republik, sowie Kronstadt berührt, in dessen Nähe Kohlen und Diamanten gewonnen werden. Weiter nördlich liegen die Distrikte des Staates, welche an verschiedenen Stellen Gold aufweisen.

Das Gebiet des Oranjefreistaates bildet eine von Osten nach Westen unmerklich sich senkende 4000 bis 5000 Fuß sich erhebende Hochfläche mit einzelnen über dieselbe emporragenden Bergketten. Eigentlichen Baumwuchs findet man außer an den Flußläufen und in künstlich angelegten Gärten im ganzen Lande nicht mehr. Rücksichtsloser Verbrauch und das früher von den Buren geübte Abbrennen des Steppengrases haben das, was da war, vernichtet. An Stelle dieses hohen Grases sind kurzes süßes Gras und kleine heideähnliche Büsche, die als Schafweide sehr geschätzt sind, getreten. In den Gärten sieht man besonders Feigen-, Pfirsich-, Quitten-, Aepfel- und Apfelsinenbäume, sowie Wein angepflanzt. Gutes Ackerland findet sich am Fuße der Ausläufer der Drachenberge. Die Thierwelt ist nicht sehr zahlreich vertreten. Von Raubthieren haben sich nur noch Hyäne und Schakal hier und da erhalten, während sich von den einst so zahlreich vorhandenen Antilopenarten nur noch die kleineren in einiger Menge vorfinden. Den Hauptbestand an größerem Wild bilden Bleß- und Springböcke. In unglaublicher Anzahl sieht man aber an den steinigen Stellen der Hügelabhänge Eidechsen von allen Größen und Farben.

Die Bewohner des Landes gehören den verschiedenartigsten Rassen und Stämmen an. Die Buschleute sind fast ganz verschwunden, und die Korauna-Hottentotten scheinen das Schicksal der verwandten Buschleute theilen zu sollen. Den größten Theil der farbigen Bevölkerung stellen die Betschuanen, friedliche und arbeitsame Leute, welche meist zerstreut auf den einzelnen Farmen als Dienstleute leben. Unter der weißen Bevölkerung nimmt die afrikanisch-holländische der Anzahl und Bedeutung nach die erste Stelle ein. Als Grundbesitzer, hauptsächlich Viehzüchter, lebt der Bur auf seiner Farm recht und schlecht dahin. Bis zu einem gewissen Grade in den Schulen der Kapkolonie und des eigenen Landes vorgebildet, stellen diese Leute hauptsächlich die Mitglieder des Volksraads. Das englische Element ist im Handel, in der Industrie, im Bank- und Verkehrswesen ziemlich zahlreich vertreten, während man Deutsche dort hauptsächlich als Aerzte, Missionäre, Farmer und Handwerker findet.

Eigenartig ist das Leben auf einer Burenfarm. Alles dreht sich auf ihr um die Schafe. Abends werden sie aus dem Felde in die steinummauerten Kraale zusammengetrieben und früh Morgens ist es des Buren erste Beschäftigung, sie zu zählen und wieder hinauszulassen; tagsüber aber bilden sie den Gesprächsstoff. In Zeiten der Dürre aber gehen große Mengen der Thiere zu Grunde, besonders wenn noch Viehseuchen oder Heuschrecken das Uebel vermehren. Dennoch widerstrebt es dem Buren, umfassende Maßregeln gegen diese Plagen zu treffen. Insonderheit sind die Heuschrecken für ihn eine Art Gottesgericht, das ein frommer Mensch still über sich ergehen lassen soll.

Ueber 4,500,000 Punkte.

Ein Riesenwerk, das zugleich für erstaunliche opferwillige Thätigkeit Zeugniß ablegt, vollendeten ihrer Zeit zwei junge Damen, Fräulein Schultze in Eutin, Oldenburg, und Frau Maahsen in Meldorf, Schleswig-Holstein. Sie hatten nämlich sieben Jahre darauf verwendet, den berühmten Roman des unlängst verstorbenen Dichters Gustav Freytag, „Soll und Haben," für die Blinden lesbar zu machen. Der Direktor der Königlichen Blinden-Anstalt, Hofrath A. Büttner in Dresden, hat im Oktober 1894 den Dichter auf diese opferwillige Thätigkeit aufmerksam gemacht und die Geschichte der Entstehung dieser Reliefschrift erzählt. Der Hofrath schreibt unter Anderem: „Welche Zeit und körperliche Anstrengung eine solche Arbeit erforderten, geht daraus hervor, daß mindestens 1,500,000 Buchstaben, und, da jeder Buchstabe aus durchschnittlich drei Punkten besteht, wenigstens 4,500,000 Punkte mit dem auf einem Griffel ruhenden Zeigefinger durch starkes Papier gedrückt werden mußten und jede geschriebene Seite einer genauen Durchsicht und vielleicht auch Korrektur bedurfte. Die Damen schreiben mir zwar, daß ihnen die Arbeit mit Rücksicht auf den Zweck und auf das abzuschreibende Werk im Ganzen nicht schwer geworden sei, aber immerhin bleibt sie eine Riesenarbeit, zu der wohl nur deutsche Frauen fähig sind und die mich zur Bewunderung zwingt. Nun fühle ich das Bedürfniß, den Damen eine Anerkennung ihrer Leistungen zu vermitteln. Geld und Geschenke kann ich ihnen nicht geben, sie bedürfen deren auch nicht und würden sie verletzt ablehnen; aber eine Belohnung höherer Art würden sie sicher mit der größten Dankbarkeit und Freude annehmen, und diese Belohnung erbitte ich von Eurer Excellenz. Könnten Sie sich veranlaßt fühlen, ein paar Worte und Ihren Namen unter die beiden beiliegenden Photographien zu schreiben und den Damen zu überlassen?"

Gustav Freytag dankte Hofrath Büttner in herzlichen Worten und sagte dabei: „Das ist echte Menschenliebe, in ihrer dauerhaften Anspruchslosigkeit unvergleichlich mehr das Herz erhebend, als reiche Freigebigkeit in einer Stunde der Rührung." Außerdem sendete der Dichter an Frau Schultze ein höchst schmeichelhaftes Schreiben.

Der verschwundene Gummiball. Welch' glückliche Operationen in thierärztlichen Hochschulen ausgeführt werden, lehrt folgender Fall, den Weinhändler Hubert Schaupt in Dresden mittheilt. Sein 14 Monate alter, werthvoller und reinraciger Dachshund, ein selten schönes Thier, war seit 14 Tagen so erkrankt, daß er nicht die geringste Nahrung mehr zu sich nahm. Eine thierärztliche Untersuchung des zum Skelett abgemagerten Thieres ergab das Vorhandensein eines Fremdkörpers in den Gedärmen; es wurde hierauf durch den Assistenten Roßarzt Krause in der thierärztlichen Hochschule zu Dresden eine Operation dergestalt vorgenommen, daß dem Hunde der Bauch, der Magen und der Darm aufgeschnitten und der Fremdkörper—ein Gummiball—entfernt wurde. Nach glücklich verlaufener Operation, sowie einigen Tagen künstlicher Ernährung und nur 12tägiger Behandlung befindet sich das Thier zur Freude seines Besitzers wieder beim besten Wohlsein und begrüßt in altgewohnter Weise die ihm bekannten Gäste mit freudigem „Wau-Wau." Der Gummiball, mit dem der kleine Hund immer gespielt hatte, war seit sechs bis sieben Monaten verschwunden und im Magen des Thieres auf die Hälfte seiner ursprünglichen Größe zusammengeschrumpft.

Ein General in Nöthen. Während des Krieges 1870 kam der General v. Blumenthal durch die Gewissenhaftigkeit eines Wachtpostens in eine recht komische Situation. Auf einem Gange durch die Vorpostenkette wurde der General plötzlich von einem polnischen Wachtposten angehalten und nach der Losung gefragt. Blumenthal, der die Losung momentan vergessen hatte, sagte: „Laß mich nur durch, mein Sohn, Du siehst, ich bin Offizier." Das konnte aber dem Musketier nicht imponiren, und er meinte lakonisch: „Weißt Du Losung nicht, schieß ich Dich todt."—„Aber so sieh doch meine Tressen und meine Orden." Darauf wieder kurz und bündig: „Weißt Du Losung nicht, schieß ich Dich todt." Und so ging es fort ad infinitum, bis endlich zwei in der Nähe befindliche Offiziere herbeieilten, dem bedrängten General die Losung in's Gedächtniß zurückriefen und ihn so aus der fatalen Situation befreiten.

Der Erfinder des Zündhölzchens.

Ein längst Todtgesagter ist dieser Tage gestorben: Johann Irinyi, der Erfinder des Zündhölzchens. In biographischen Werken konnte man sogar sein Todesjahr und seinen Todestag lesen. Jene biographischen Quellen geben auch an, daß Irinyi zu Zsak in Ungarn am 6. Juni 1787 geboren ist, doch scheint ein neuerer Biograph der Wahrheit näher gekommen zu sein. Dieser gibt an, daß Irinyis Geburtsjahr das Jahr 1819 sei. Somit hätte der Erfinder der Zündhölzchen ein Alter von ungefähr 76 Jahren erreicht. Still und abgeschieden von aller Welt ist der Greis vor einigen Tagen aus dem Leben geschieden. Es ist zweifellos von Interesse, daß Irinyi in Wien seine weltbewegende Erfindung gemacht hat. Er war im Jahre 1836, nachdem er in Budapest die juristischen Studien absolvirt hatte, nach Wien gekommen, um hier an dem Polytechnikum die Vorlesungen des berühmten Meißner über Chemie zu hören, da er sich der technischen Laufbahn widmen wollte. Ein Experiment, welches Professor Meißner eines Tages mißlang und dem Irinyi mit großer Aufmerksamkeit gefolgt war, brachte diesen auf die Idee seiner Erfindung. Meißner hatte nämlich versucht, Schwefelblüthe mit einer Bleiverbindung zu reiben, damit sich jene entzünde. Es war nicht gelungen. Irinyi kam nun auf den Gedanken, statt Schwefel Phosphor zu nehmen—und der Versuch gelang. Aus Phosphor und Bleihyperoxyd bereitete er mit Hilfe von arabischem Gummi einen Brei, in den er die abgeschabten Hölzer der damals im Gebrauch befindlichen sehr gefährlichen „chemischen Zündhölzchen" tauchte und die Masse dann trocknen ließ. Als er Nachts in seine Wohnung heimgekehrt war, rieb er eines seiner am Tage präparirten Hölzchen an der Wand — und es gab ein prächtiges Flämmchen, welches das Hölzchen entzündete. Am nächsten Tage verschaffte sich Irinyi Phosphor und bereitete nach dem von ihm ermittelten Rezepte eine größere Anzahl der neuen Zündhölzchen. Seine Freunde drangen nun in ihn, seine Erfindung von der österreichischen Regierung patentiren zu lassen, doch Irinyi wollte dies nicht thun. Der Vater eines Studienkollegen Irinyis, Fabrikant Romer, bot dem jugendlichen Erfinder einen von diesem selbst zu bestimmenden Geldbetrag an. Aber Irinyi verlangte nur — drei Groschen, die Kosten, welche ihm die Erfindung thatsächlich verursacht hatte. Mit großer Mühe gelang es Romer, Irinyi zur Annahme von 60 Gulden zu bewegen. Der Fabrikant erlangte das Patent und errichtete eine Zündhölzchenfabrik, die ein volles Vierteljahrhundert florirte. Irinyi setzte seine chemischen Studien in Berlin fort, unternahm später Reisen und kehrte gegen das Jahr 1847 in die Heimath zurück. In Großwardein hatte er Aufenthalt genommen, um den ersten Band eines begonnenen Werkes über Chemie in ungarischer Sprache zu beenden. Die stürmischen Ereignisse verlangten jedoch Irinyis Thätigkeit auf anderem Gebiete. Kossuth hatte in Großwardein eine Schießpulverfabrik und Kanonengießerei errichten lassen und hier mußte Irinyi seine Kenntnisse als gewiegter Chemiker verwerthen. Weiter weiß man von ihm nichts.

Die gekränkte Unschuld. Das „Mainzer Journal" berichtet über folgenden Scherz, der sich in Darmstadt abgespielt haben soll: Einer der dort bei einer Weinkneiperei betheiligten Herren kam nämlich in fröhlicher Laune auf den Einfall, sich heimlich ein Glas Essig geben zu lassen. „Rufen Sie 'mal den Wirth," wurde dann dem Kellner befohlen. Hurtig eilt der Gastwirth herbei, um sich nach den Wünschen seiner Gäste zu erkundigen. „Aber, Herr Wirth, soll das Winkler Hasensprung sein, kosten Sie doch selbst einmal, wie sauer das Zeug ist!" Nichts ahnend setzt der Wirth das Glas an den Mund und nimmt einen festen Schluck. Zwar verzieht sich sein Gesicht sofort in Mitleid erregender Weise und man sieht, wie die Säure seinen Gaumen peinigt. Aber, daß es Essig gewesen ist, ahnt er nicht, und auf seinen Wein darf er doch nichts kommen lassen. Mit heroischem Muth bringt er also seine Mienen wieder in Ordnung und meint dann mit dem Tone gekränkter Unschuld: „Na, an dem Wein ist doch nichts auszusetzen!"

Vom Genfersee. Die Genfer schweben in Gefahr, den Genfersee zu verlieren! Doch steht das Ereigniß nicht unmittelbar bevor; erst in 64,000 Jahren soll es eintreten. Professor Forel in Lausanne hat ausgerechnet, daß nach dieser Zeit der Genfersee vollständig vom Rhoneschutt ausgefüllt sein und von Villeneuve bis Genf eine sanft geneigte Ebene bilden werde; 58,200 Hektar Land würden dadurch neugewonnen. Der Anfang dieser Ebene habe übrigens schon seit Jahrtausenden begonnen, indem das ganze Tiefland von Unterwallis dazu gehört. Die Genfer wird der in so langer Frist bevorstehende Verlust des Sees vorläufig ziemlich kalt lassen.

Die Ausfuhr deutschen Obstes nach England hat ganz erstaunliche Dimensionen angenommen. In den Jahren von 1885 bis 1894 wurden von Deutschland allein 33,500,000 Bushels Aepfel im Werthe von £9,500,000 nach dem Lande Albions exportirt.

Zur Geschichte der Puppen

hielt letzthin Justizrath Seeger in Breslau, Schlesien, einen interessanten Vortrag. Zur Erläuterung waren circa 40 ältere und neuere Puppen vorgelegt. Der Vortragende ging davon aus, daß der Ursprung der Puppe auf den Hang des Menschen zum Uebersinnlichen und vor Allem auf seine productive Einbildungskraft zurückzuführen sei. Das Kind selber sei der Erfinder der Puppe; es sehe in derselben keinen todten Gegenstand, sondern ein lebendiges Wesen, seinen Spielkameraden. Kindersinn und Kinderspiel seien seit Jahrtausenden stabile Erscheinungen und würden unabsehbare Generationen überdauern. Den Mumiensärgen sei der Spielball und die Puppe entnommen worden, welche uns die Kindergrüße der Homerischen Lotophagen entgegenbrächte. Im British Museum zu London und im Museum zu Leyden befänden sich Exemplare von Holz- und Lederpuppen, auch seien daselbst bewegliche Gliederpuppen vorhanden; die Inder, später auch die Griechen und Römer hätten Puppen aus Elfenbein gefertigt, von denen noch einige in den römischen Katakomben gefunden worden seien. Die griechischen Mädchen widmeten, wenn sie Bräute wurden, ihre Puppen der Aphrodite, und ein ähnlicher Brauch habe auch in Deutschland geherrscht, so daß noch nach Einführung des Christenthums dagegen kirchliche Verbote ergingen. In Deutschland habe man mehrere der Hallstadt-Periode angehörige Funde von thönernen Puppen gemacht, welche als große Seltenheiten dem Berliner Museum für Völkerkunde angehören. Die Beliebtheit der Puppe im Mittelalter sei durch die Schriften der mitteldeutschen Dichter sowie durch einen Nürnberger Fund vom Jahre 1859 verbürgt. Auch sei in den Miniaturen des hortulus deliciarum eine Darstellung von fechtenden Gliederpuppen vorhanden, die von Kindern durch Schnüre bewegt wurden. Die Blüthezeit der Puppenindustrie fällt in das 16. und 17. Jahrhundert, wo zu Augsburg und Nürnberg die Docken- oder Puppenhäuser angefertigt wurden, von denen zur Zeit noch acht Stück vorhanden, und zwar fünf im Germanischen Museum zu Nürnberg, eine im bayerischen Gewerbemuseum ebendaselbst, eine im Berliner Gewerbemuseum und eine in dem South-Kensington-Museum. Das letztere Puppenhaus sei identisch mit dem in einem Flugblatte vom Jahre 1631 beschriebenen Puppenhause der Anna Käferlin, das unter Anderem eine Rüstkammer mit niedlichen Panzern, eine Bibliothek und eine Sammlung musikalischer Instrumente enthalten habe.

Neues Riesenunternehmen.

Ein gewaltiges industrielles Unternehmen ist in der Kolonie Sydney, Australien, in Vorbereitung. Etwa 30 Meilen südlich von der Stadt Sydney liegt der gesegnete Illawarra-Bezirk, von dem aus Sydney schon seit lange hauptsächlich mit Milch und Erzeugnissen der Molkerei versehen wird. Aber ebenso bemerkenswerth ist der Reichthum der Gegend an Steinkohle, die an vielen Stellen in Flözen von zwei bis sieben Meter Dicke am Tage liegt. Zahlreiche Bergwerke sind in Betrieb, aber das Haupthinderniß der Verwerthung ist der Umstand, daß hier in der Küstenschifffahrt nur kleine Schiffe Verwendung finden können und daß auch diese nur an langen Landungsbrücken und nicht in eigentlichen Häfen anlegen können. Dem soll abgeholfen werden. Ungefähr 60 Kilometer südlich von Sydney befindet sich der sogenannte Illawarra-See, der mit dem Meere durch einen engen und seichten Kanal in Verbindung steht. In diesem See soll nun ein Hafen geschaffen werden. Die Illawarra Hafen- und Landgesellschaft läßt die Zufahrt bis auf sieben Meter Tiefe ausbaggern; bei Illawarra wird ein Becken von mehr als 150 Meter Breite und fast 500 Meter Länge geschaffen, worin bequem 12 große Postdampfer liegen können. Zugleich hat die Gesellschaft ein anderes Unternehmen in's Leben gerufen. Man hat eine Australische Hüttengesellschaft begründet. Es handelt sich darum, mit der dort am Platz so billigen Kohle ungeheure Mengen von Erz zu verhütten, die bis jetzt nur als Abfallstoffe gegolten haben. Vor Allem handelt es sich um die Zinkblenden von Brokenhill. Nach bereits abgeschlossenen Verträgen will die Gesellschaft fünf Jahre lang 100,000 Tonnen jährlich von diesen Erzen verhütten, und mit dieser Absicht hat sich die Gesellschaft das Marsh- und Storer-Patent sowie den elektrolytischen Prozeß von Siemens u. Halske gesichert. In etwa zwei Jahren soll das ganze Unternehmen in Betrieb sein.

Neues Lexikon. „Eine alpenmatten umsponnene Stirn"; „sonnberauschtes Brautgewand"; „frühlingssonnengoldausstrahlender Himmel"; „Frühlingssonne goldet"; „männernichtkennende Augen"; „jugendgrün kronentragende Birkenstämme"; „blondbeschnurrbarteter Kehlkopf."—Wer noch mehr solcher Wortschöpfungen liebt, findet sie bei E. Stilgebauer „Frühlicht" (Verlag von Eduard Moos in Erfurt).

Eisenbahnschwellen aus Terracotta hat man schon seit längerer Zeit auf japanischen Bahnstrecken eingeführt. Die größeren Kosten derselben sollen durch ihre unbegrenzte Dauer reichlich aufgewogen werden.

Mehl- & Futterhandlung
—von—
Adam Krombach.

Alle Sorten Weizen-, Roggen- Korn- und Buchweizen-Mehl, Kleie, Schrot usw.

Alle Arten frischen Garten-Samen

Samen-Buchweizen zu verkaufen!

Bicycles, Gewehre,

12 gauge geladene Patronen **30c** die Bor.

Echte Barney & Barry Schlittschuhe, 35c Paar.

Regenschirme reparirt und neu bezogen. Bezüge und neue Griffe zur Auswahl stets an Hand.

F. F. KANERT,
Locust Straße.

W. H. Thompson,
Advokat und Notar,
Praktizirt in allen Gerichten.
Grundeigenthumsgeschäfte und Collectionen eine Spezialität.

Großer Verdienst.

Wer uns seine Adresse einsendet, dem senden wir per Post genaue Auskunft über ein ganz neues Geschäft, womit irgend eine Person männlichen oder weiblichen Geschlechts auf ehrliche Weise und ohne große Auslagen und Mühe über 100 Dollars pro Monat verdienen kann, ohne Reisen und Pedeln. Kein Agentschafts-Humbug, sondern ein ehrliches Geschäft. Adresse:

11-13 JOHN HOUSE & CO., Canton, Lewis Co., Mo.

ONE GIVES RELIEF.

R·I·P·A·N·S

The modern standard Family Medicine: **Cures** the common every-day ills of humanity.

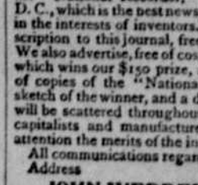
TRADE RIPANS TABULES MARK

DEXTER SHOE CO., Incorp. Capital, $1,000,000.
BEST $1.50 SHOE IN THE WORLD.
"A dollar saved is a dollar earned."
This Ladies' Solid French Dongola Kid Button Boot delivered free anywhere in the U.S., on receipt of Cash, Money Order, or Postal Note for $1.50. Equals every way the boots sold in all retail stores for $2.50. We make this boot ourselves, therefore we *guarantee* the *fit, style and wear*, and if any one is not satisfied we will refund the money or send another pair. Opera Toe or Common Sense, widths C, D, E, & EE, sizes 1 to 8 and half sizes. *Send your size, we will fit you.* Illustrated Catalogue FREE

DEXTER SHOE CO., 143 FEDERAL ST., BOSTON, MASS.
Special terms to Dealers.

Eine solide Goldgefüllte Uhr für $7.50.

Wollt Ihr einen Bargain? Wollt Ihr die beste je offerirte Uhr für diesen Preis? Seid nicht bange Ja zu sagen! Schneidet diese Anzeige aus und schickt sie uns mit Eurem Namen und Adresse, gebt an, ob Ihr eine Herren- oder Damen-Uhr, mit offenem oder „Hunting"-Gehäuse wünscht und wir werden Euch die feinste Uhr schicken, die jemals für diesen niedrigen Preis offerirt wurde.



Die Uhr ist solid 14-karätig Goldgefüllt u. hat ein feines **Nickel Amerikanisches Werk**, garantirt für 15 Jahre und sieht aus wie eine $50.00 Uhr. Ihr untersucht sie in der Express-Office und wenn sie so ist wie repräsentirt, dann bezahlt Ihr dem Express $7.50 (Wholesale-Preis) und Gebühr für das Schicken. Wenn Ihr dieselbe nicht wollt, laßt sie zurückschicken.

Wir glauben an schnelle und große Verkäufe und kleinen Profit. Wir verkaufen nur gute Uhren, keinen Schund. Schickt 50 Cents in Briefmarken für unsere feine plattirte Kette oder schickt $7.50 Baar mit Bestellung und **erhaltet die Kette frei.** Schneidet diese Anzeige aus, da sie nicht wieder erscheinen wird.

Adressirt:
THE UNIVERSAL WATCH & JEWELRY MFG. CO.
Clerk 11. 508 Schiller Theater Bldg.,
Chicago, Ill.

$1800.00 GIVEN AWAY TO INVENTORS.

$150.00 every month given away to any one who applies through us for the most meritorious patent during the month preceding.

We secure the best patents for our clients, and the object of this offer is to encourage inventors to keep track of their bright ideas. At the same time we wish to impress upon the public the fact that

IT'S THE SIMPLE, TRIVIAL INVENTIONS THAT YIELD FORTUNES,

such as the "car-window" which can be easily slid up and down without breaking the passenger's back, "sauce-pan," "collar-button," "nut-lock," "bottle-stopper," and a thousand other little things that most any one can find a way of improving; and these simple inventions are the ones that bring largest returns to the author. Try to think of something to invent.

IT IS NOT SO HARD AS IT SEEMS.

Patents taken out through us receive special notice in the "National Recorder," published at Washington, D. C., which is the best newspaper published in America in the interests of inventors. We furnish a year's subscription to this journal, free of cost, to all our clients. We also advertise, free of cost, the invention each month which wins our $150 prize, and hundreds of thousands of copies of the "National Recorder," containing a sketch of the winner, and a description of his invention, will be scattered throughout the United States among capitalists and manufacturers, thus bringing to them attention the merits of the invention.

All communications regarded strictly confidential. Address

JOHN WEDDERBURN & CO.,
Solicitors of American and Foreign Patents,
618 F Street, N. W.,
Box 385. Washington, D. C.

Reference—editor of this paper. Write for our 50-page pamphlet, FREE.